Der illustrierte Sonntag

Nummer 8 | Sonntag, den 23. Februar 1941 | 10. Jahrgang

Zwei alte Fachwerkhäuser in Wiedenbrück

Jahresarbeit der Mädchenmittelschule Lippstadt von Regina Becker, Langenberg

(mit Handzeichnungen der Verfasserin)

Wohl kaum eine andere Stadt meiner näheren Heimat kann einen solchen Reichtum an Fachwerkhäusern aufweisen, wie Wiedenbrück, das alte schöne Städtchen an der Ems. In den Hauptstraßen, sowie in den engen winkligen Gäßchen sind solche Zeugen einer vergangenen Zeit zu finden. Zumeist sind es Renaissance-Fachwerkbauten, die im 16. bis 18. Jahrhundert entstanden.

Besonders hervorzuheben sind das Haus Ottens am Markt und das Haus Otterpohl in der Mönchstraße. Während das erste im Jahre 1635 entstand, ist als Baujahr des letzteren bereits das Jahr 1576 zu nennen.

Das also 59 Jahre ältere Haus Otterpohl kann zwar an Größe und Ausbreitung nicht mit dem Ottens'schen verglichen werden, dafür ist es aber eines der ältesten Häuser Wiedenbrücks und darf sich mit seinen zahlreichen Schnitzereien wohl sehen lassen.

Noch bevor die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges über die deutschen Lande hereinbrachen, ließ ein Konrad von Willen das Haus erbauen. Die Anfangsbuchstaben seines Namens sind in der Hausmarke über der Tür zu sehen.

Trotzdem das Haus Otterpohl zwischen weiteren Fachwerkhäusern eingezwängt liegt, macht es auf den Betrachter einen kraftvollen, fast behäbigen Eindruck. Das kunstvoll geschitzte Gebälk wird durch klare, ruhige Farben hervorgehoben.

Da zwischen den Häusern, mindestens an einer Seite, ein etwa 1 Meter breiter Gang für das „heimlich Gemach" (Abort) frei bleiben mußte, und man andererseits das Baugrundstück gut ausnutzen wollte, steht jedes Stockwerk über dem darunterliegenden um Balkenbreite vor, so daß oben die Traufenseiten des Hauses die Nachbarhäuser berühren. Dadurch wurde der Seitengang regensicher.

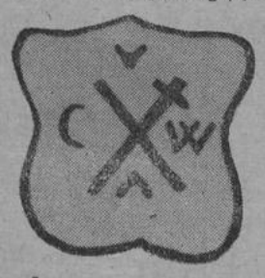
Das Haus besteht aus drei Stockwerken, die allerdings sehr niedrig sind. Dem entsprechen auch die Fenster.

Fast die Hälfte der Vorderfront nehmen die breiten, geschnitzten Borden und Balken in Anspruch. Der übrige Teil besteht aus Mauerwerk. Zu dem unteren Teil verwandte man den hartgebrannten Klinkerstein, während sonst der gewöhnliche Ziegelstein genügte. Die Ziegelsteine wurden nicht gleichmäßig neben- und übereinander gelegt, sondern zu hübschen Motiven zusammengesetzt. Ein besonders schönes Muster zeigt die Fläche zwischen den zwei Fenstern im dritten Stock. Da die Fugen hell ausgefüllt sind, treten die Motive um so mehr hervor; auch verleiht es dem Ganzen einen frischen, sauberen Ausdruck.

Das Gleiche bewirken auch die Fenster, besonders durch ihre elfenbeingestrichenen Rahmen.

Die vier Fenster des unteren Teiles sind die größten des Hauses. Sie werden durch grüne Läden geschützt. Die vier Fenster des nächsten Stockwerkes liegen senkrecht über den unteren. Jedes dieser vier Fenster besteht im Gegensatz zu den anderen aus acht kleineren Scheiben. Auch haben sie keine Läden. Die zwei Fenster des dritten Stockwerkes und das letzte des vierten Stockwerkes sind Bodenfenster, vor denen meistens die Klappen geschlossen sind.

Nach den Fenstern soll die Tür beschrieben werden. Sie ist ein dreiteiliges Deelentor, genannt „Niendüer". Die Rahmen des sonnenstrahlenförmigen Bogenfensters sind weiß gestrichen, indessen die Tür sonst, gleich den Fensterläden, grün ist. Jedes der drei Teile besteht aus zwei helleren Feldern. Umrahmt wird das Tor von einem mit reichen Bandornamenten verzierten Balken. Diese reichen fast bis auf den Sockel, wo sie sich in eine Schneckenform aufrollen. Ueber der Tür ruht der Querbalken, der die Jahreszahl 1576, den Namen Jakobi, einen Spruch und die Hausmarke trägt. Der kurze, eingeschnitzte Spruch



Die Hausmarke des Otterpohl'schen Hauses

bringt klar und deutlich die Gesinnung des Erbauers zum Ausdruck. Er lautet:

„WAN GODT NICHT BOWET - SO IS DE ARBEIT VERLOREN"

Auf den Kreuzungspunkten der beiden Längsbalken mit dem Querbalken prangen je ein Sternenmotiv.

Das künstlerisch Wertvolle dieses Hauses sind zweifellos die umfangreichen Schnitzereien. Sie



Haus Otterpohl in der Mönchstraße

lassen sich in drei Teile zerlegen; in den unteren tragenden Balken, in die Streifenmuster und in das eigentliche Schnitzwerk. Die tragenden Balken werden von Konsolen gestützt. Ein Stückchen über diesen zieht sich ein ähnliches Bandmuster wie auf dem Balken an der Tür hin. Darauf folgt eine breite, geschnitzte Borde. In gleichem Abstand voneinander sind halbkreisförmige Blattrosetten angebracht. Zwischen diesen sieht man entweder wieder kleinere Rosetten oder grobgeschnitzte Köpfe. Einige dieser Köpfe erinnern sehr an die von Tieren. Sie haben große, abstehende Ohren und strecken die lange Zunge heraus. Die Augen und die Stirn dagegen sind sehr klein.

Zeichen, die man an vielen alten Häusern entdecken kann, sind Sonne, Mond und Sterne. Auch an diesem Haus hat man sie nicht vergessen. Sehr gut heben sie sich von dem zartblauen Untergrund auf der Giebelwand ab.

Da die Balken und Schnitzereien zum Teil schon etwas verwittert und undeutlich waren, hat man versucht, durch einen Anstrich die Formen wieder klar hervorzuheben. Dieses ist sehr gut geglückt.

Heute steht das 365 Jahre alte Haus wieder schmuck und stattlich in der Reihe der anderen Fachwerkhäuser, als habe es erst vor einigen Jahren den Richtbaum und die Krone getragen.

*

Das Haus Ottens am Markt wurde 1635 von dem Kaufmann Eberhard Tecklenborg erbaut. Trotzdem dieser 1626 bei dem Einfall der Dänen fast sein ganzes Vermögen verloren hatte, war es ihm neun Jahre später möglich, das stattliche Haus zu bauen, das heute noch mit seinen reichen Balkenschnitzereien zu den schönsten Häusern Wiedenbrücks zählt. Die Familie Tecklenborg benutzte den größten Teil des Hauses als Speicher. 1774 ging es in andere Hände über. Der Seiltänzer Johannes Lauterbach kaufte es. (Das lateingeschriebene Hausverkaufsdokument ist mit dem Siegel des Seiltänzers versehen und noch heute vorhanden.) 1797, also nach 23 Jahren, kaufte der Goldarbeiter Ernst Elverfeld das Haus. In dieser Familie blieb es nun bis 1909. 1910 kam es in den Besitz des Fahrradhändlers Ottens aus Herzebrock, der es von dem Häusermakler Stertkamp aus Gütersloh kaufte. Zum erstenmal wurde das Haus nun umgebaut. Aus der Deele machte



Der Siegel des Seiltänzers auf dem Hausverkaufsdokument

man einen Laden. An Stelle des Einfahrttores setzte man ein großes Schaufenster ein. Leider hat man auch die Butzenscheiben entfernt und statt dessen gewöhnliche Fensterscheiben eingesetzt. Im übrigen ist das Haus geblieben, wie es war.

Das Haus Ottens ist ein vierstöckiger Bau, dessen Stockwerke nur wenig vorstehen. Außerdem mußten zwei Häuserfronten gestaltet werden, eine zum Markt und die andere zur Langestraße. Die Marktseite ist besonders wegen ihrer sinnigen Inschriften sehenswert. Diese sind in die Balken eingeritzt. Damit sie deutlicher hervortraten, hat man den Hintergrund hellblau gestrichen und die Schrift in Gold gesetzt. Die erste dieser Inschriften lautet:

HOIT DICH VOR DE KATZEN, DE VOR LICKEN UND ACHTER KRATZEN.

Den Sinn dieses Spruches findet man an verschiedenen anderen Häusern Wiedenbrücks bildlich dargestellt, und zwar durch einen Doppelkopf, der an der einen Seite lächelt und an der anderen Seite die Zähne zeigt.

Die folgende Inschrift ist etwas länger und heißt:

WANN DU WILT RICHTEN MICH UND DE MEINE, SO GEHE VORHIN UND BESEHE DICH UND DE DEINE — FINSTU KEINEN MANGEL AN DICH UND DE DEINE — SO KUM, STRAFF MICH UND DE MEINE.

Im dritten Spruch bittet der Besitzer den Höchsten um den Schutz des Hauses und seiner Bewohner mit den Worten:

— ACH HERR, LASS DIR BEVALEN SEIN — DIS HAUS UNDT ALLES WAS DAREIN, — ERHALTE ES DORCH DINE VERDERLICHE HAND, — BEWAHRE AUCH VOR RAUB UNDT BRANDT. —

Die nur wenig vorstehenden Balken, die diese Inschriften tragen, werden von wuchtigen, etwa meterhohen Konsolen gestützt. Auf den letzteren sind ebenfalls einige Schnitzereien angebracht.

Der untere Teil des Hauses besteht nicht wie der obere aus Ziegel-, sondern aus Quadersteinen, die grün gestrichen sind.

Die Flächen zwischen den Fenstern im zweiten und dritten Stockperk weisen verschiedene Muster auf. An der rechten Seite, im unteren Teil, sind zwei kleinere Schaufenster angebracht worden.

Desgleichen stammt auch das Geschäftszeichen an der rechten Hausecke aus jüngeren Jahren. Die Kunstschmiedearbeit paßt sich gleich den Schaufenstern sehr gut dem Fachwerkbau an.

Und nun die Seite zur Langestraße. Von hier fällt einem fast noch mehr die Größe und Behäbigkeit des Hauses auf. Im Gegensatz zur an-



Geschäftszeichen zur Langestraße hin

deren Seite stehen nur das zweite, dritte und vierte Stockwerk vor. Außerdem tragen die Querbalken keine Inschriften, auch sind die Ziegelsteine nicht

(Schluß auf der letzten Seite.)

Bauern

Ich sehe sie schreiten im Morgenlicht
Mit ernstem, wettergebräuntem Gesicht
Und goldenen Samen werfen.
Ich höre sie abends vorm Scheuertor, —
Der Mond lugt über die Giebel empor, —
Die singenden Sensen schärfen.
Was zwischen Säen und Dengeln lag?
Ein arbeitsvoller, hartmutiger Tag
Mit tausend dumpfen Sorgen.
Ein rauhes Mahl, ein Vesperbrot
Und stumm ein Kampf mit steter Not,
So gestern, so heute, so morgen.
Was würzt ihm das Mahl, was beut ihm der Tag?
Die heimliche Sorge vor Schloßenschlag,
Vor Blitz und währendem Regen,
Der Sturm, der ihm das Dach bedroht,
Das harte Leben, der hämische Tod
Steh'n immer an seinen Wegen.
Drum schreiten sie ernster im Morgenlicht
Und wettergebräunter im Angesicht
Und streuen von neuem den Samen.
Sie wissen, was Leben und Arbeit will,
Sie schauen nach oben und schaffen still,
Ergeben — in Gottes Namen.

F. Schrönghamer-Heimdal, Passau-Haidenhof.

Jan Soukens weiß, wie man's macht

Eine Geschichte von Berend de Vries

Vor langen Jahren, an einem schönen Tag im Frühjahr. als die Sonne für diese Jahreszeit ungewöhnlich warm schien, zog ein älterer rundlicher Mann auf der Straße von Bommel nach Hertogenbosch dahin. Er trug eine Kiste; nach morgenländischer Weise balanzierte sie frei auf seinem Kopf. Diese Art, eine Last zu tragen, verlieh seinem Gang etwas Rhythmisches, seiner Behäbigkeit eine gewisse Geradheit. Aber der Mann war keiner aus dem Morgenlande, es war der holländische Maler Jan Soukens, und er war im Begriff, eine Anzahl Bilder, die er während der Wintermonate gemalt und heute morgen in die Kiste gepackt hatte, in der Stadt zu verkaufen.

Mit seiner Geradheit war es im Augenblick nicht weit her. Zuweilen warf er einen schielenden Blick nach oben, ob nicht etwa die Bilderkiste heruntergesegelt käme, wenn sein Schritt einmal etwas unsicher wurde. Dann war es ihm ein tröstliches Gefühl, sein Wanderziel nahe zu wissen. Die Stadt lag vor ihm; er sah ihre Türme aus dem knospenbraunen Baumkranz, der sie umgab, herausragen; weiße Wolken zogen darüber hin. Lange würde es nicht mehr dauern, dann konnte er sich bei Jantje Malebrant erfrischen. Erfrischen — ah! Wie sehnte er sich nach einem kühlen Trunk alten Luykbiers! Wahrlich, das sollte ihn wieder jung machen. Ja, ja. der Durst. Dieser verteufelte Drang, zu trinken, trinken! Damals, als er jung war und nach den Lehrjahren bei Johannes Vorstermans seinen Ruf als Künstler mit trefflich gezeichneten und wohlkolorierten Rheinansichten begründete, machte es ihm nichts aus, wenn er einen über den Durst genommen hatte. Aber jetzt merkte er es von Mal zu Mal mehr und mehr. Er wurde alt. Unmerklich war das Gefühl der Unsicherheit über ihn gekommen.

Die Kiste wackelte bedenklich. Schnell griff Jan Soukens mit der rechten Hand zu und balancierte sie wieder aus.

Ja, das unsichere Gefühl war da. Es half nichts, sich selbst etwas vorzumachen. Wie war es denn mit ihm? Er hatte angefangen zu „schrobben", wie es die Antwerpener Maler nannten; man verstand unter dieser Bezeichnung einen Künstler, der dazu übergangen war, an einem einzigen Tag ein Dutzend und mehr Bilder hinzuhauen, wie wenn eine Magd den Bürgersteig schrubbt. Wohin das führte? Nun,schließlich konnte man die Hand des Künstlers in seinen eigenen Werken nicht mehr erkennen. Oh, Jan Soukens wußte das! Aber ließ er es sich den Leuten gegenüber merken? Bewahre. Noch war er der allzeit fröhliche Jan Soukens — vor den Menschen wenigstens. Er ahnte nicht, daß man ihn längst durchschaut und abgetan hatte. Oder wollte er das vor sich selbst nicht Wort haben? Er nahm die Kiste vom Kopf und trug sie eine zeitlang unterm Arm. Warum war sie so schwer? Eine Last wird wohl immer schwerer, je länger man sie trägt und je müder man wird. Ja, wenn es Leinwand wäre, aber er malte stets auf Holz. Dafür mußte er jetzt büßen.

Er blieb stehen, stellte die Last an den Wegrand und atmete erleichtert auf. Dann setzte er sich auf die Kiste nieder, wischte mit dem Aermel den Schweiß von der Stirn und schaute umher. Wie schön der Tag war! Lerchen sangen im Blau; flaumige Weidenkätzchen hockten auf rötlichen Zweigen, die im Frühjahrswind hin und her schwankten; wie wie helle Kirmesfahnen schwebten die Wolken über Hertogenbosch. Der alte Landschaftsmaler liebte diese ersten Anzeichen des Frühlings. Nun nahte die Zeit, in der er sein zweites Haus, das weiträumige, ohne Dach, zu beziehen pflegte. Seine verfallene Kate in Bommel beherbergte ihn im Frühling und Sommer nicht oft.

Ach, wie durstig er war! Mit einemmal glaubte Jan Soukens, einen schäumenden Krug kühlen Bieres vor sich zu sehen. Aufgescheucht von dieser Vision, sprang er auf von seiner Bilderkiste, hob sie mit kräftigem Schwung auf den Kopf und ging auf die nahe Stadt zu.

Jantje Malebrant empfing ihn mit offenen Armen.

Kaum waren die Bilder ausgepackt und begutachtet, da setzten sich die beiden zum Trinken hin. Wie schmeckte es Jan Soukens doch herrlich, das alte Luyksbier von Hertogenbosch, gemildert von einem Gläschen frischen Genevers!

Jantje Malebrant war eine Sehenswürdigkeit. Es war ein Wunder, daß er noch nicht auf den Gedanken gekommen war, sich auf der Kirmes für Geld sehen zu lassen. Aber soweit war es noch nicht mit ihm. Noch hatte er einen Beruf, der ihm etwas einbrachte. Er tat Makleridienste für jene gestrandeten und halbwracken Künstler, wie der durstige Jan Soukens einer war. Jantje hatte Beziehungen zu den Kunstliebhabern der Stadt. Er steckte voller Schelmenstücke und Gaunerstreiche. Doch das gehörte zu seinem Beruf, und schließlich war er im Vergleich zu den großen Galgenvögeln, an denen in der Welt ja kein Mangel ist, nur ein frecher Spatz. Wenn man es recht bedachte, war er auch nicht viel größer als ein Spatz. Er war so erstaunlich kurz von Wuchs, daß er wahrhaftig noch kleiner war als jener sagenhafte Klaasje Molenbaay, der als erwachsener Mann kaum über den Tisch gucken konnte.

Sie becherten fleißig und prahlten einander an, bis sie nicht mehr konnten und voll wie die Strandkanonen in ihre Schlafnester sanken.

Am anderen Morgen ernüchterte Malebrant den noch ziemlich beduselten Maler mit einigen Gläsern: Nimm ein Haar vom Schwanz des Hundes, der dich gebissen hat. Selbst aber trank er keinen Tropfen. Zu seiner Entschuldigung sagte er mit seiner hohen, piepsenden Stimme zu dem ihn verwundert anstierenden Maler: „Ich bin Makler und Verkäufer deiner Kunst, Jan Soukens. Starke Getränke darf ich heute morgen nicht zu mir nehmen; denn das würden die Käufer merken, und ich würde kein Bild loswerden. Du aber, Freundschaft — bediene dich! Es ist dir von Herzen gegönnt." Darauf verzog sich der kleine Schelm mit einem großen Sack voll Bilder, und der Maler, in der Hoffnung auf eine gute Ernte, blieb zurück in dem verräucherten Bau und vertrieb sich die Zeit mit Rauchen und Trinken.

Inzwischen lief Malebrant alle Straßen und Stege ab und versuchte, die Bilder an den Mann zu bringen. Und er verkaufte auch welche zu einem geringen Preis. Er verstand sein Geschäft ausgezeichnet. Zu ausgezeichnet, um die Wahrheit zu sagen. Er hatte zwei Geldbeutel. Den dritten Teil des empfangenen Geldbetrags tat er in den zweiten Beutel, und diesen würde der vertrauensselige Jan Soukens niemals zu sehen bekommen. Als es ihn für heute genug dünkte, trippelte Jantje vergnügt wieder nach Hause.

Jan Soukens, eingehüllt in eine Wolke aus Tabakrauch und Bierdunst, saß noch an der gleichen Stelle; der Zinnkrug vor ihm auf dem Tisch glomm mausgrau aus dem Qualm. Sein Geist aber schien irgendwo über dem nördlichen Eismeer zu schweben.

„Nun," rief er mit rollendem Baß und in einer Anspielung auf das Zeitalter der Entdeckungen und des Walfischfangs dem Kerlchen entgegen, „wie stehen die Sachen in Nowaja Semlja? Ist der große Fang gelungen, oder ist es nur ein halbes Fischlein?" Dabei sandte er dem Zwerg ein paar verdrehte Blicke zu.

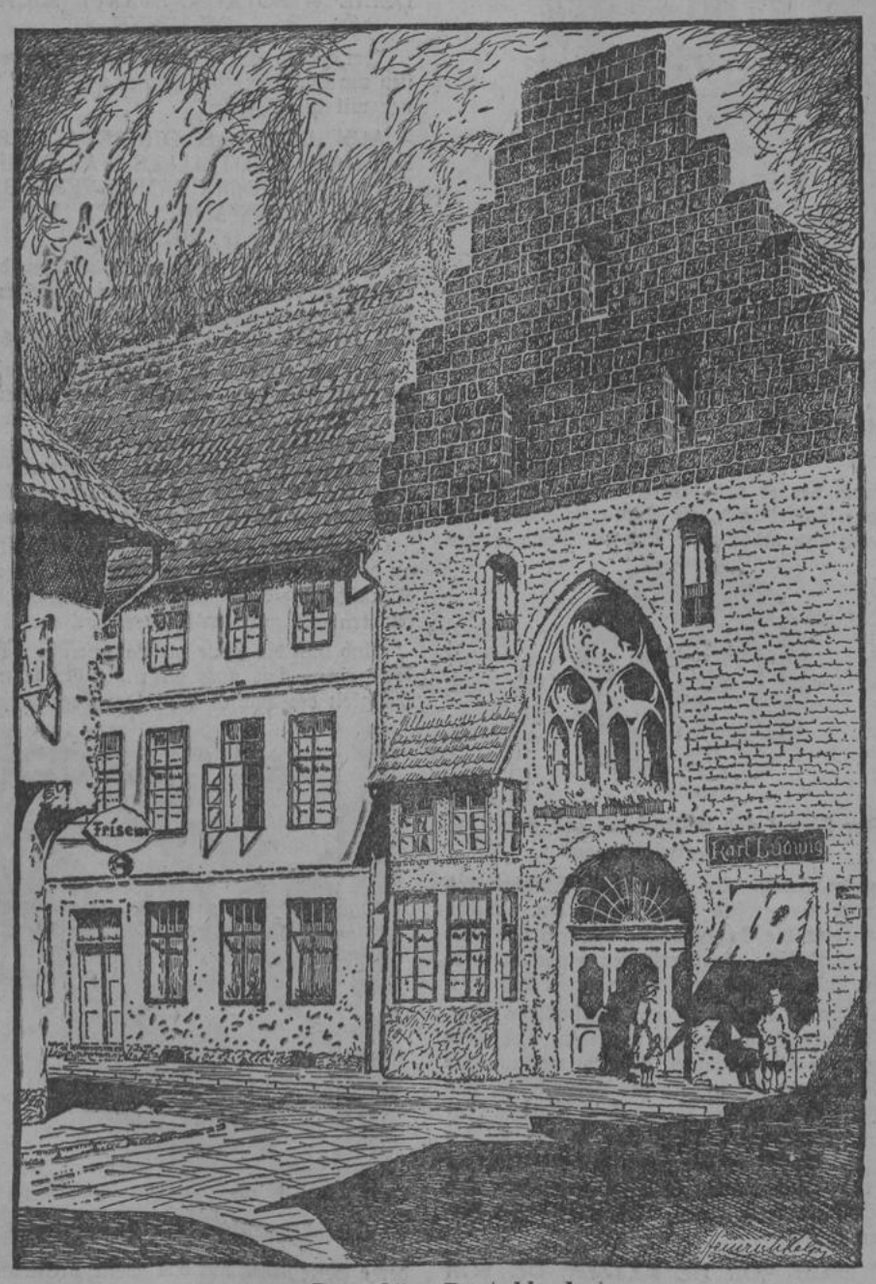
„Es scheint, Bruder, daß kein Korn mehr in Aegypten oder kein Geld mehr unter den Bilderkäufern ist," erwiderte der durchtriebene kleine Betrüger mit trefflich geglücktem, betrübtem Augenaufschlag. „Die Heiligen haben um ein Drittel weniger gewogen als im vorigen Jahr, und trotzdem können die Menschen keine Achtung davor kriegen."

„Zum Teufel, Jantje-Bruder, es ist aber doch solch herrliche Kunst!" schrie der Maler wütend und warf seine Tonpfeife in Stücke, daß die Funken stoben.

Da keckerte Malebrantjes spitzes Lachen dazwischen, und er gab seinem hohen Organ etwas wie Würde, als er erklärte: „Das ist wahr, Bruder, und darum habe ich die Bilder vertauscht gegen Dordrechtsche Silberlinge und goldene Füchse." Damit überreichte er Soukens zwei Teile und verschwieg den dritten.

Der Maler aber, froh, eine Handvoll Silbergeld und einige Goldstücke zu sehen, war begeistert wie ein Kind um St. Nikolaus. „Herrlich hast du deine Sachen ausgeführt, Jantje aus dem Wunderland," rief er aus. „Los, laß uns die beste Gaststätte aufsuchen, die in dieser guten Stadt zu finden ist. Ich will dich freihalten wie einen König."

Dann kreuzten sie davon, abgerissen und zerlumpt, ein kleiner Rundlicher und ein dürrer Zwerg. In Jan Soukens Seele sang es wie Domglocken am Rhein, dem schönen Strom, an dessen Ufern er einst seine besten Bilder gemalt hatte. Aber es klang, als seien die Glocken geborsten.



Das schöne Deutschland

Alte Münze in Minden, erbaut 14. Jahrh., renov. 16. Jahrh. Federzeichnung von Heinrich Keip (Deike M.)

Zwei alte Fachwerkhäuser in Wiedenbrück

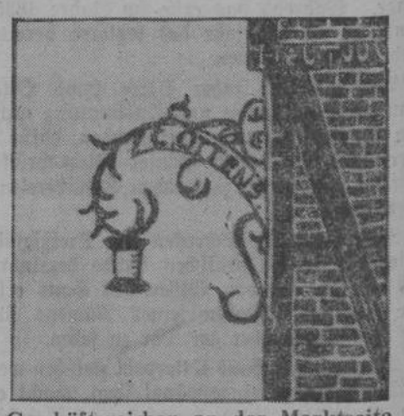
(Schluß von der ersten Seite)

zu Mustern zusammengesetzt. Dafür ist aber an dieser Seite der alte Eingang, das ehemalige Deelentor, geblieben. Besonders auf den Eingang hat der Erbauer viel Wert gelegt. Gleich dem Otterpohl'schen Torbogen weist auch dieser Bandornamente auf. Daneben sind zwei Menschengestalten eingeschnitzt, deren Beine in einen Baumstumpf übergehen. In der Mitte des Torbogens befindet sich die Hausmarke. Sie ist gleichzeitig das Geschäftszeichen des Kaufhauses Tecklenborg, das 1930 sein 300jähriges Bestehen feiern konnte, und das auf Eherhard Tecklenborg, den Erbauer dieses Hauses, zurückgeht.



Hausmarke von Haus Ottens

Ueber dem Schaufenster ist ein zweites Geschäftszeichen angebracht. Von ihm ist das gleiche zu sagen wie von dem ersten. Auch dieses paßt sich der Hausform gut an.



Geschäftszeichen an der Marktseite

Wie sehr viele Fachwerkhäuser Wiedenbrücks, so hat auch das Haus Ottens einen neuen Anstrich erhalten. Die Fugen der braunroten Ziegelsteine wurden hell ausgefugt und die Balken dunkelbraun gestrichen. Davon heben sich die weißen Fensterrahmen und die grünen Läden gut ab.

Die Farben, die man zu diesem Haus wählte, sind zwar nicht so ruhig und warm, wie die des Otterpohl'schen Hauses, aber darum sind sie bei weitem nicht knallig.

Somit steht auch dieses Haus wieder schmuck und prächtig vor uns. Es wird nicht wieder vernachlässigt werden, wie das leider nach dem Weltkrieg mit vielen schönen Fachwerkhäusern geschehen ist. Dafür sorgt heute der Heimatschutz und die Heimatpflege. Diese aber gehören nach dem Willen des Führers mit zu den lebenswichtigen Aufgaben des heutigen nationalsozialistischen Deutschlands.

Der illustrierte Sonntag
Verlag: C. Jos. Laumanns, Verlagsleiter: Friedr. Karl Laumanns. Hauptschriftleiter: (Emil Reuber, z. Zt. abwesend) i. V. Dr. Anton Hans Meyer. Anzeigenleiter: Herm. Schlepphorst, alle in Lippstadt. — Anzeigenpreis: 8 Pfg. pro 46 mm breite Anzeigenspalte. Anzeigenpreisliste Nr. 3.

Auch jetzt die heilkräftigen Thermal-Solbäder in

Bad Waldliesborn

Thermal-Solquelle I. Ranges

Gute Erfolge bei Herz-, Nerven-, Rheuma- und Frauenleiden

Ruhe und Erholung

Prospekte frei durch die Badeverwaltung

Bäder, Arzt, Kurkarte, Verpflegung
Vierwöchige Pauschalkur 175,— Mk.

Pflanzen-Neuheiten!

Wer jetzt bestellt wird rechtzeitig beliefert

Edelbuschrosen, I. Qual.	10 Stck.	4.65
Polyantharosen dto.	10 Stck	4.65
Holländ. Hochstammrosen	1 Stck.	2.30
10 schönste Edelstauden		4.—
Begonienknollenneuheiten	10 Stck.	2.—
Gladiolenknollenneuheiten	10 Stck	1.50
Edelnelkenneuheiten	10 Stck	3.80
Riesenhimmbeerneuheit: Nordmark		
3 Mon. m. Früchten übersät	10 St	6.50
Stachelbeerenhochstämme	1 Stck.	1.50
Riesengartenheidelbeeren	1 Stck.	2.60
Erdbeerneuheiten: riesig im Ertrag!		
Deutschland, frühe Sorte	50 Stck.	4.50
Mieze Schindler, späte Sorte	50 St	3.50

Illustrierte Preisliste kostenlos!
Versandgärtnerei Schonert,
Vossloch 1 bei Elmshorn in Holstein
Bei Bestellung Postamt u. Bahnstat. ang.

Lest die Heimatzeitung!

Bettnässen

Preis RM. 2.90. In allen Apotheken.
Vorrätig in Lippstadt: Einhorn-Apotheke und Engel-Apotheke.

Dauerstellung

Für beamteten Arzthaushalt in Marburg an der Lahn suche ich ein durchaus zuverlässiges

Alleinmädchen

zur Führung des Haushaltes und zur Betreuung eines kleinen Kindes. Frau berufstätig.
Angebote unter Nr. Q S 130 an den Ill. Sonntag, Lippstadt.

Für größeren, landwirtschaftlichen Haushalt wird braves für Haus- und Gartenarbeit

Mädchen

gesucht. Familienanschluß.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle des „Ill. Sonntag" in Lippstadt.

Tüchtige

Hausgehilfin

zum 1. April gesucht.
Rechtsanwalt Jerrentrup, Lippstadt, Ostwall 15.

Anzeigen werben!